

Rezensionen

Dagmar Henze, Claudia Janssen, Stefanie Müller, Beate Wehn, Antijudaismus im Neuen Testament? Grundlagen für die Arbeit mit biblischen Texten, in Zusammenarbeit mit *M. Crüsemann, M. S. Gnadt, R. Lamb* und *L. Schottroff*. Mit einem Vorwort von *Luise Schottroff*, (Kaiser-Taschenbücher 149), Gütersloh: Kaiser 1997, 175 S., DM 24,80 (ISBN: 3-579-05149-0)

Von jeher war das Verhältnis des Christentums zum Judentum für beide Religionsgemeinschaften von grundlegender Bedeutung. Aus christlicher Sicht müsste man aber zur Verdeutlichung hinzufügen, dass sich diese Problematik insbesondere im Rahmen der westlichen Christenheit um einiges spannungsreicher präsentiert. Während die Orthodoxie von keinem erwähnenswerten biblischen Antijudaismus weiß, haben besondere negative Sozialentwicklungen in Europa, die ihr Zentrum auf deutschem Boden hatten, dieses Phänomen im 20. Jh. wieder neu belebt.

Das zu besprechende Buch geht unzweideutig von dieser „modernen“ Interpretation des Phänomens aus, wenn es formuliert: „... wir sehen einen Zusammenhang zwischen dem christlichen Antijudaismus, der Judenvernichtung in Deutschland und der heute verstärkt wieder auftretenden Fremdenfeindlichkeit in unserem Land“ (S. 16). Innerhalb der enorm umfangreichen Literatur bezüglich der Anfänge und der verschiedenen Formen des (westlichen) christlichen Antijudaismus nimmt dieses Handbuch eine besondere Position ein: Es verfügt aufgrund seiner Autorinnen über eine deutliche feministische Prägung.

Es handelt sich um ein Handbuch mit übersichtlicher Struktur und gut durchdachter Gliederung der inhaltlichen Einheiten. Die vier Teile des Buches bieten interessante Informationen an und heben seinen beabsichtigten praktischen Charakter im Rahmen der neutestamentlichen Auslegung (aus protestantischem Blickwinkel) hervor. Nach der Einführung (S. 7-11) werden im ersten Teil mit dem Titel „Grundlegungen“ (S. 13-25) Bedeutung und Aktualität des christlichen Judentums in Relation zum frühen Christentum dargelegt. Selbstverständlich können unter den vielen wichtigen Punkten manche rein sozial interpretierte Aspekte der orthodoxen Sicht nicht standhalten. Das heißt, dass die Bezeichnung des Christentums als „eine jüdische Befreiungsbewegung (neben anderen)“ (S. 21) zwar eine Verstehensbrücke zum Judentum schlagen will, die spirituelle eschatologische Dimension des christlichen Glaubens dennoch völlig übersieht.

Als sehr aufschlussreich zeigt sich der zweite Teil des Buches mit dem Haupttitel „Hintergrundinformationen“ (S. 27-55). Darin werden eine Reihe von historischen Zusammenhängen und für beide Seiten problematische Begrifflichkeiten und Konzeptionen erörtert und erklärt. Grundbestandteile dieses Abschnittes sind die typischen Unterschiede im Gebrauch der gemeinsamen Bibel und der darin enthaltenen Bezeichnungen wie auch die unterschiedlichen Auffassungen des Juden Jesus, dessen Person trennt und zugleich eint. Dass wir Christen uns mehr den Juden nähern sollen, bedeutet jedoch nicht, dass wir manche wichtige soteriologische Kriterien in Frage stellen sollten, um uns offener und freundlicher zu zeigen. Die Relativierung des Erlösercharakters Jesu, die das gemeinsame Warten (irgend) eines Messias seitens beider

Religionen zur Folge hätte, ist unakzeptabel: „Die Tatsache des gewaltsamen Todes Jesu und der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 n. Chr. haben bei den Menschen (Frage des Rez.: bei welchen Menschen?) Fragen ausgelöst, ob dieser tatsächlich der erwartete Messias gewesen sei, der das Volk erlösen wird (vgl. Lk 24,21). Endgültig läßt sich dies nicht beantworten“ (S. 44). Es erübrigt sich nun, dass ein orthodoxer Theologe hier die Frage stellt, warum man bei dem Tod Jesu stehen bleibt, und welchen Platz seine Auferstehung theologisch in diesem Zusammenhag einzunehmen hat.

Von großer Wichtigkeit für die neutestamentliche Auslegung ist der dritte Teil des Buches, der anhand ausgewählter Perikopen des Neuen Testaments der „Arbeit mit neutestamentlichen Texten“ (S. 57-163) dienen soll. Es handelt sich hierbei um elf autonome Kapitel mit Texten von identischer Länge und Struktur. In einem ersten Schritt werden manche feststehende, der jeweiligen Perikope entsprechende „antijudaistische Stereotype“ angesprochen, die in der Exegese neutestamentlicher Texte als Hilfestellungen fungieren sollen. Des weiteren wird der Versuch unternommen, den „historischen Sachverhalt“, der sich aus dem neutestamentlichen Text ergibt, aus einer milden, judenfreundlichen Sicht wiederherzustellen. Diese beiden Schritte führen dann zur erwünschten Auslegung des Textes, die selbstverständlich auch eine frauengerechte Sprache berücksichtigt. In diesem Zusammenhang könnten beispielsweise nur zwei Punkte kritisiert werden. *Erstens*: Es ist eine historische Ungenauigkeit, wenn man zur Hilfestellung der Leser schreibt: „Kolossä war in jenen Tagen des 1. Jahrhundert(s: Druckfehler) eine kleine Stadt in der Türkei (sic! gab es damals die Türkei?), im Südwesten, im Westanatolien“ (S. 84f.). *Zweitens*: Die christliche Kirche und Theologie kann aus dem Hinweis, „das Neue Testament als jüdisches Buch neu zu lesen“ (S. 94), keine Exklusivität schlussfolgern. Das Neue Testament hat, außer dass es in der jüdischen Umwelt entstanden ist, darüber hinaus weitere Dimensionen für die ganze Menschheit.

Ein letzter, kurzer „Anhang“ (S. 165-175) bietet hilfreiche Informationen zum Verständnis der außerkanonischen jüdischen Literatur, zu den Schriftstellern in der neutestamentlichen Zeit wie auch zu den rabbinischen Schriften und den Kirchenvätern an. An dieser Stelle muss auf einen großen Vorteil dieses Handbuches hingewiesen werden, nämlich dass nach jedem Abschnitt „Literatur zum Weiterlesen“ (auch mit feministischen Zügen) angegeben wird.

Die bereits erwähnte Tatsache, dass die Orthodoxe Kirche niemals von einem Antijudaismus und einem daraus resultierenden Antisemitismus in der Theologie ausgegangen ist, führte dazu, dass es nur eine geringe Anzahl von Büchern ähnlichen Charakters gibt. Selbstverständlich kann man die neutestamentlich belegte Schuld der Israeliten beim Tod Jesu Christi nicht außer acht lassen. Die Rede des Petrus bei der Heilung des Gelähmten ist eindeutig: „ἄνδρες Ἰσραηλῖται ... ὑμεῖς μὲν παρεδώκατε καὶ ἡγορήσασθε αὐτόν ... τὸν δὲ ἀρχηγὸν τῆς ζωῆς ἀπεκτείνατε“ (Apg 3,12-15). Solche Erkenntnisse brauchen nicht unbedingt, eine feindliche Gesinnung gegen das heutige jüdische Volk, mit dem wir uns verständigen müssen, zu bedeuten. Die bis heute aktuelle orthodoxe Hymnographie der Karwoche ist voll mit Ausdrücken, welche die negative Rolle eines Teils der damaligen Juden brandmarken: „Ἀντὶ ἀγαθῶν, ὧν ἐποίησας, Χριστέ, τῷ γένει τῶν Ἑβραίων σταυρωθῆναι σε κατεδίκασαν...“¹; „Μὴ ὡς Ἰουδαῖοι

¹ Erstes Troparion des 11. Antiphons beim Orthros vom Karfreitag.

ἐορτάσωμεν· καὶ γὰρ τὸ πάσχα ἡμῶν ὑπὲρ ἡμῶν ἐτύθη Χριστὸς ὁ Θεός...“²; „ὁ δὲ παράνομος λαὸς τῷ Σταυρῷ προσήλωσε τὸν Κύριον τῆς δόξης...“³. Dies will aber keinesfalls einen angeblichen Antijudaismus in der Gegenwart andeuten.

Die Veröffentlichung solcher Bücher, die eventuelle antijudaistische bzw. antisemitische Tendenzen abwehren wollen, ist in Westeuropa und besonders in Deutschland mit seiner bekannten Vergangenheit gewiss eine Selbstverständlichkeit. Das besprochene Handbuch enthält allerdings zusätzliche Charakteristika, wie z. B. einen Trend zur Relativierung der christlichen Besonderheit und die deutlichen feministischen Züge, die manchmal undenkbar übertriebene Dimensionen annehmen. Hier sollte angeführt werden, dass die exklusive Sprache der protestantischen Exegese ihre Grenzen hat und nicht für alle Fälle geeignet ist. Man darf z. B. das maskulinum μαθηταὶ in Mk 5,31 par. nicht mit „JüngerInnen“ übersetzen (S. 102). Nichtsdestotrotz muss man doch anmerken, dass das Buch eine empfindliche Thematik berührt, die auch für orthodoxe Leser vom Interesse sein kann.

Konstantin Nikolakopoulos, München

Evanthia Adamtziloglou, „Οὐκ ἔνι ἄρσεν καὶ θῆλυ...“ Τα βασιλικά χαρίσματα των δύο φύλων (Γαλ 3,28γ, Γεν 1,26-27), (Βιβλική Βιβλιοθήκη 12), Thessaloniki: University Studio Press 1998, 183 S., (ISBN: 960-12-0634-5)

„Weder männlich noch weiblich...“. Die königlichen Charismen der beiden Geschlechter (Gal 3,28c; Gen 1,26-27) heißt die neueste Studie von Dr. Evanthia Adamtziloglou. Das Buch ist in der Universitätsreihe Βιβλική Βιβλιοθήκη, Band 12, erschienen.

Auf ein kurzes Vorwort (S. 9f.) und das Abkürzungsverzeichnis (S. 11f.) folgt ein sehr umfangreiches Literaturverzeichnis (S. 13-24), das die griechisch-patristische und die lateinisch-patristische Tradition umfasst. Des Weiteren werden das rabbinische und das altgriechische Schrifttum und die neuesten Titel bis einschließlich 1998 miteinbezogen. Die Einleitung des Buches (S. 25-31) ist dem Gleichberechtigungskampf der Frauen und einem historischen Rückblick auf Gal 3,28 gewidmet (S. 25-29).

Die Monographie besteht aus drei Teilen: Der erste Teil befasst sich mit dem „Hermeneutischen Abenteuer von Gal 3,28c“ (S. 33-84), der zweite Teil mit der „ebenbildlichen Erschaffung des Menschen in zwei Geschlechter (Gen 1,26-27) als dem alttestamentlichen Hintergrund zu Gal 3,28c“ (S. 85-142), der dritte Teil hat den Titel: „...nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid ‚eins‘ in Christus Jesus, Gal 3,28cd“ (S. 143-174). Danach folgen Nachwort (S. 175-176) und Stellenregister (S. 177-181).

Im ersten Teil wird die hermeneutische Arbeit zu Gal 3,28c vorgestellt. Den Anfang bildet das Kapitel „Problempunkte der Forschung des 20. Jh.s“ zu Gal 3,28c (S. 33-52). A. stellt die westliche Auslegungsgeschichte des Verses vor und ordnet sie in drei Gruppen. Die erste Gruppe (S. 35-40) bildet die westliche Theologie insgesamt. Die letzte Gruppe (S. 43-52) ist die von modernen gesellschaftlichen Anforderungen geprägte „Feministische Theologie“. Dazwischen (S. 40-42) ist der Versuch angesie-

² Zweites Troparion des 15. Antiphons beim Orthros vom Karfreitag.

³ Erstes Troparion des 10. Antiphons beim Orthros vom Karfreitag.